

18. / XI. 1916

Gegen den Frühtod.

Vortrag des Reichstagsabg. Dr. David.

Die Ärztliche Gesellschaft für Sexualwissenschaft will in diesem Winter die Beziehungen des Krieges zur Sexualwissenschaft in einer Reihe von Vorträgen erörtern, in deren erstem gestern Reichstagsabgeordneter Dr. David die Zusammenhänge von Krieg und Bevölkerungspolitik behandelte. Das Problem des Geburtenrückganges beschäftigte schon vor dem Kriege die Öffentlichkeit. Von wirklicher Bedeutung ist aber die Frage erst durch den Bevölkerungsrückgang, den dieser, wie jeder Krieg mit sich bringt, geworden. Während man vorher das Hauptgewicht auf die Qualität der Bevölkerung legte, ist jetzt die Aufmerksamkeit auch auf die Quantität gelenkt worden. Der ungeheure Verlust gerade der tüchtigsten Männer und der Ausfall von Geburten durch zahllose Frauen, die durch den Krieg zur Chelosität verurteilt werden, bedeutet eine Erschütterung der Bevölkerung. Dazu kommt der Geburtenrückgang schon während des Krieges, der sich auch im Frieden wegen der erschwerten Erwerbsverhältnisse nur langsam heben wird.

Zwei Wege bieten sich, um dieser Gefahr entgegenzuarbeiten: die Vermehrung der Geburten und die Verminderung der Sterbefälle. Der Kampf gegen den Frühtod muß durch verbesserte Wirtschafts- und Sozialpolitik aufgenommen werden. Auf dem Gebiete der Säuglingssterblichkeit sind noch große Verbesserungen möglich, denn wenn auch in den Großstädten die Säuglingssterblichkeit bereits auf ein Minimum herabgedrückt worden ist, so sind doch auf dem Lande, wo die Geburtsziffer geringer ist, noch viele Besserungen nötig. Besonders groß ist die Säuglingssterblichkeit bei den unehelichen Kindern, und auch hier sieht es auf dem Lande wesentlich ungünstiger als in der Stadt. Der Tod eines jeden Säuglings oder Kleinkindes bedeutet eine unnötige Geburt und die Vergeudung von Mütterkräften. Es muß darauf hingearbeitet werden, nutzlose Geburten zu vermeiden. Dazu ist der Mutterchutz, der schon vor der Geburt einsetzt, auszubauen, für die Schulkinder und die Jugendlichen in erhöhtem Maße zu sorgen und die rechtliche Lage der unehelichen Kinder zu verbessern.

Zu all diesen Maßnahmen muß die Förderung der Geburten hinzutreten. Vor allem muß der Widerspruch gelöst werden, daß gerade die gehobenen Schichten, die zur Aufzucht von Kindern bemittelt wären, in der Regel weniger Kinder erzeugen als die ärmeren Schichten. Der Wille zum Kind muß bei ihnen gefördert werden, indem man die Gründe beiseite räumt, die sie an der Kindererzeugung hindern. Das Mittel ist: die Familienhaltung und die Kindererziehung zu verbilligen. Vor allem aber würde ein ständiger Aufstieg der unteren Schichten in die oberen helfen. Dr. David fordert die Uebernahme der Kosten der Kindererziehung durch die Gesellschaft und hofft, dadurch gleichzeitig die Frühhehe häufiger zu machen und die Geschlechtskrankheiten zu vermindern.